

## Einige lanzettförmige Stein-Doppeläxte aus Bayern

Von Rudolf Albert Maier, München

Das Spätneolithikum oder Endneolithikum Europas, das durch mannigfaltige kulturelle Gruppierungen kleinräumiger Art ausgezeichnet wird, ist andererseits nicht minder von einigen schwer verständlichen, weiträumig „okkupierenden“ Kulturercheinungen und weitverstreuten typenhaften Einzelndingen geprägt. Leider sind nun weder die Hinterlassenschaften der einen noch der anderen Gruppierungen hinreichend veröffentlicht und kartiert, so daß die Sachverhalte nur schwer zu überblicken und gegeneinander abzuwägen und abzugrenzen sind. Die Hervorhebung von Beispielen eines an sich wohlbekannten Doppelaxt-Typus aus dem Arbeitsgebiet des Schreibenden soll hier die Ansprache und Erfassung des spätneolithischen Sachguts erleichtern und zu einer überregionalen Kartierung hinführen; für dieses bayerische Arbeitsgebiet schon jetzt eine vollständige Zusammenstellung zu bieten, ist nicht erstrebt. Unter „lanzettförmigen Doppeläxten“ sind dabei zweiseidige oder doppelseidige „Felsstein“-Äxte von spitzovoidem oder spitzrhomboidem Axtumriß (Lochseiten-Umriß, Grundriß), von rechteckig-scharfkantigem Querschnitt und mit mittelständigem Schaftloch verstanden. Einige der zu nennenden bayerischen Doppelaxt-Funde wurden übrigens absichtlich oder zufällig schon einmal in einer Fundchronik-Illustration nebeneinandergestellt<sup>1</sup>, eine Resonanz jener Veröffentlichung unterblieb indes. Die Äxte werden hier in neuer, um einheitliche Darstellung bemühter Zeichnung (*Abb. 1*) und Beschreibung vorgelegt<sup>2</sup>; allerdings können nur Autopsie und in gewissem Grad die photographische Wiedergabe (*Taf. 1 u. 2*) einen wirklichen, d. h. körperlichen und stofflichen Eindruck dieser Objekte vermitteln.

*Abb. 1,1:* Aus der Donau bei Straubing, Reg.-Bez. Niederbayern; Blatt 7141 der Top. Karte 1:25000. Nordöstlich der Stadt, beim Zusammenfluß von Alter und Neuer Donau 1951 ausgebaggert. Doppelseidige Axt aus basischem Gestein (Serpentinit) mit Feldspateinsprenglingen. Länge 22,3 cm; spitzovoider Grundriß. Oberseite der Länge (und Breite) nach konvex, Unterseite plan; senkrechte Seitenbahnen. Wohl doppelkonisch geführte, aber nahezu zylindrisch ausgearbeitete Durchbohrung. Mattglänzend poliert erhaltene Oberfläche, scharfkantig, einige Schneidenscharten; Unterseite mit Schleifkritzern.

Gäuboden-Mus. Straubing (3346).

Lit.: H.-J. Hundt, *Germania* 30, 1952, 249 u. *Abb. 1*; J. Keim, Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 167 u. *Abb. 7,2*.

*Abb. 1,2:* Aus dem Main bei Kitzingen, Reg.-Bez. Unterfranken; Blatt 6226/6227 der Top. Karte 1:25000. Baggerfund. Wohl Fragment einer doppelseidigen

<sup>1</sup> Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 159 *Abb. 7, 1-2*. (3). 6.

<sup>2</sup> Ich möchte nicht verfehlen, den Leitern der in der Fundbeschreibung genannten Museen sowie Herrn Hauptlehrer K. Kretschmann in Mühldorf a. Inn auch hier für freundliche Hilfe und Publikationserlaubnis verbindlichst zu danken.



Axt aus hartem metamorphen (kristallinen) Gestein, vermutlich stark chloritischem Hornblendeschiefer. Länge noch 14,2 cm; ursprünglich wohl eher spitzrhomboider als spitzovoider Grundriß. Die Lochseiten plan geschliffen (Ober- und Unterseite nicht unterscheidbar); Seitenbahnen wenig gewölbt. Ovals Schaftloch mit kräftigen senkrechten Schleiffrillen in der Wandung. Durch Flußtransport stark gerollt, Rundung von Schliff- und Bruchkanten, „pockennarbige“ Auswitterung von Mineraleinschlüssen.

Mainfränk. Mus. Würzburg (A. 5426; aus Vorbesitz Mainfränk. Kunst- u. Altertumsverein).

Lit.: G. Hock, Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933, 21 u. Taf. 2,5; 3,5; C. Pescheck, Katalog Würzburg 1. Die Funde von der Steinzeit bis zur Urnenfelderzeit im Mainfränkischen Museum. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 12 (1958) 58.

*Abb. 1,3:* Vermutlich Flußfund aus Umgebung von Moosburg, Ldkr. Freising, Reg.-Bez. Oberbayern; etwa Blatt 7537 der Top.Karte 1:25000. Am einen Ende beschädigte, wohl doppelschneidige Axt aus leicht geschiefertem Serpentin. Länge noch 14,8 cm; ursprünglich wohl spitzovoider Grundriß. Die Lochseiten ursprünglich plan (Ober- und Unterseite nicht unterscheidbar); Seitenbahnen wenig gewölbt. Ovals Schaftloch mit senkrechten Schleifspuren in der Wandung. Offenbar durch Wassertransport stark gerollt, Rundung von Schliff- und Bruchkanten, „pockennarbige“ und schieferige Auswitterung.

Städt. Heimatmus. Moosburg (ohne Inv.-Nr.).

Unveröffentlicht.

*Abb. 1,4:* „Aus dem Donauschotter bei Nesselbach“, d. h. Neßlbach, Ldkr. Deggen-dorf, Reg.-Bez. Niederbayern (irrig: Nesselbach, Gde. Degernbach, Ldkr. Bogen, Reg.-Bez. Niederbayern); Blatt 7244/7344 der Top.Karte 1:25000. 1950 in etwa 0,8 m Tiefe gefunden. Einschneidige „Doppelaxt“, wohl aus dichtem Amphibolit. Länge 30,5 cm; spitzrhomboider Grundriß, ein Ende als Schneide gebildet, das andere Ende schmalnackig stumpfflächig (maximal 3,3:0,9 cm). Die Lochseiten plan (Ober- und Unterseite nicht unterscheidbar); senkrechte Seitenbahnen („Fasen“ oder „Facetten“ materialbedingt). Doppelkonisches Schaftloch mit rundlicher bzw. ovaler Öffnung und stellenweise noch schwach sichtbaren Bohrrillen. Durch Flußtransport matt und „stumpf“ gewordene Politur, Rundung der Schliffkanten und Schneidenscharten.

Prähist. Staatsslg. München (1953.612 [Abguß]; 1961.861 [Original]; aus Vorbesitz Oberlehrer E. Sörgel, Oberpöring bzw. Ruhpolding, dort seit 1952 nachweisbar).

Lit.: Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 158 u. Abb. 7,1; W. Torbrügge, Oberpöring. Katalog zur Vorgeschichte einer Ortsmarkung (1963) 86, Kat.-Nr. 111 u. Taf. 15,1 (jeweils verkehrt stehend).

*Abb. 1,5:* Aus Donauschotter bei Bertoldsheim, Ldkr. Neuburg a. d. Donau, Reg.-Bez. Schwaben; Blatt 7231 der Top.Karte 1:25000. 1954 in flußnaher Kiesgrube gefunden. Einschneidige „Doppelaxt“ aus basischem Gestein (Serpentin). Länge 17,8 cm; spitzovoider Grundriß, ein Ende als Schneide gebildet, das andere Ende schmalnackig stumpfflächig (maximal 2,6:0,5 cm). Die Lochseiten der Länge nach gleichsinnig schwach gewölbt (Oberseite konvex, Unterseite konkav); die glatte Oberseite mit zwei kurzen end-



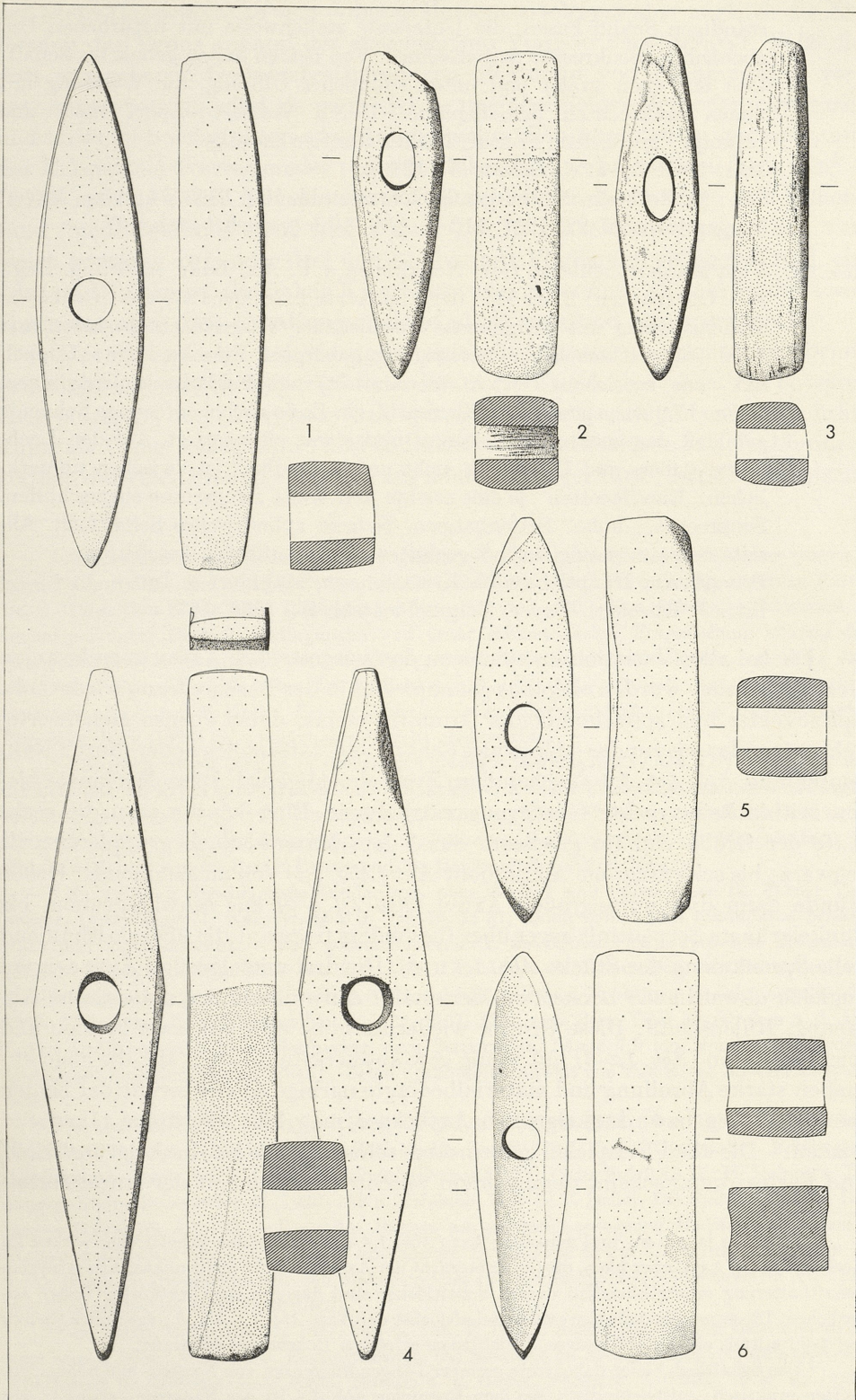


Abb. 1. Lanzettförmige Stein-Doppeläxte aus Bayern.

1 Straubing; 2 Kitzingen; 3 wohl Moosburg oder Umgebung; 4 Neßlbach; 5 Bertoldsheim;  
6 Margarethenberg. M. 1:3.



ständigen Schliff-Fasen, die Unterseite stellenweise mit natürlichen Unebenheiten. Senkrechte Seitenbahnen. Von beiden Seiten gebohrtes Schaftloch mit oben ovaler und unten rundlicher Öffnung, die Wandung mit feinen senkrechten Schleifspuren. Durch Wassertransport matt und „stumpf“ gewordene Politur, leichte Kantenrundung.

Mus. Neuburg a. d. Donau (V. 1249).

Lit.: M. Eckstein, Neuburger Kollektaneenbl. 109, 1955, 74; ders., Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 112 u. Abb. 10,1 (verkehrt stehend).

- Abb. 1,6:* Vom Margarethenberg, Gde. Neukirchen a. d. Alz, Ldkr. Altötting, Reg.-Bez. Oberbayern; Blatt 7841 der Top.Karte 1:25000. 1939 aus „Grube“ in Höhensiedlung mit Zeugnissen verschiedener Vorgeschichtsperioden und wohl frühgeschichtlicher Befestigung geborgen. Einscheidige „Doppelaxt“ aus basischem Gestein (Serpentinit) mit Feldspateinsprenglingen. Länge 17,9 cm; spitzovoider Grundriß, ein Ende als bogenförmige Schneide gebildet, das andere Ende stumpf und etwas eingesattelt. Auf den Lochseiten (Ober- und Unterseite nicht unterscheidbar) ist zwischen unmerklichen „Randfacetten“ je eine seichte und breite Längsrinne eingeschliffen. Senkrechte, „hohe“ Seitenbahnen. Nahezu zylindrisches Schaftloch. Allseits sorgsam mattglänzend geglättet. Beim Auffinden beschädigt. Privatbesitz Hauptlehrer K. Kretschmann, Mühldorf a. Inn.  
Lit.: J. Dirscherl, Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 157.

Die bei aller Variation im einzelnen den vorgestellten Äxten gemeinsamen Gestaltungszüge wurden eingangs genannt und in der Beschreibung wiederholt. Spitzovoider und spitzrhomboider Grundriß stehen dabei ebenso gleichwertig nebeneinander wie rundes oder ovales Schaftloch<sup>3</sup>, tatsächliche oder (durch Nackenbildung, vgl. *Abb. 1,4–6*) scheinbare Zweischneidigkeit<sup>4</sup>. Diese Merkmale bieten mithin keine rechte Gliederungsmöglichkeit. Eher könnte man die sechs Äxte der Größe und (in gewissem Sinn) dem Material nach gruppieren: die schwarze bis schwarzgraue Amphibolit-Axt (*Abb. 1,4*) von ausnehmender Größe stünde dann drei mittelgroßen Äxten (*Abb. 1,1. 5–6*) aus schwarzgrünem bis dunkelgrünem Serpentinit gegenüber (besonders frappant die übereinstimmend helle Sprengelung der Stücke *Abb. 1,1 u. 6*). Die drei mittelgroßen Äxte zeigten zugleich abweichende Lochseiten-Merkmale: Aufwölbung, asymmetrische Abfasung, Rillenschliff. Diese Gruppe wiederum höbe sich von zwei kleinen und leichten Äxten (*Abb. 1,2–3*) mit wenig gewölbten Seitenbahnen ab; die gleichermaßen starke Abrollung und materialbedingte narbige Auswitterung der beiden schwarzgrünen bzw. dunkelgrünen Axtkörper mag hier allerdings täuschend wirken. – Die allen Beispielen gemeinsame schwarzgraue bis dunkelgrüne Stoff- und Farbwirkung scheint demnach ein wesentliches Moment der lanzettförmigen

<sup>3</sup> Teilweise ja an ein und derselben Axt (*Abb. 1,4–5*)! Die runden Schaftlöcher wirken im Verhältnis zum Axtkörper klein, die (in Anbetracht der Axtlänge wohl nicht unabsichtlich bessere Schafthalterung ermöglichenden) ovalen Schaftlöcher sind dagegen dem Axtkörper besser angeglichen. Die ganz oder teilweise ovalen Schaftlöcher der Äxte *Abb. 1,2–3 u. 5* zeigen noch Spuren der wohl mittels eines stabförmigen Schleifsteins erfolgten Bohrungserweiterung.

<sup>4</sup> Das Schaftloch bleibt dabei trotz geringer Längendifferenzen von Nacken- und Schneidenhälften praktisch „mittelständig“. Bei dem Exemplar *Abb. 1,4* ist das Nackenteil etwas kürzer als das Schneidenteil, bei *Abb. 1,5* verhält es sich umgekehrt.



gen Stein-Doppeläxte zu sein – dieses Moment erschwert aber zugleich die Erfassung des Typus anhand der einschlägigen Vorgeschichtsliteratur. Falls die dort angegebenen Gesteinsbestimmungen überhaupt von Fachkundigen vorgenommen wurden, sind sie nach viel zu uneinheitlichen Methoden gewonnen und unter zu beschränkten oder zu anspruchsvollen Aspekten ausgewertet, um der Erkenntnis überregionaler prähistorischer Sachverhalte dienlich zu sein<sup>5</sup>. – In den meisten Fällen übereinstimmend ist schließlich die Fundart – ein Höhenfund (Siedlungsfund) steht fünf Wasser-, d. h. Einzelfunden gegenüber, von welch letzteren zwei oder drei unmittelbar aus Flußläufen gebaggert sind, ein oder zwei Stücke aus flußnahen Kiesablagerungen stammen und ein fundortloses Exemplar nach dem Erhaltungszustand als Wasserfund anzusprechen ist<sup>6</sup>.

Über die zeitliche und „fundgeographische“ Einordnung der lanzettförmigen Stein-Doppeläxte Bayerns<sup>7</sup> kann kaum ein Zweifel bestehen. Sie entsprechen einerseits den „Horgener Streitäxten“ des nordwestalpinen Spätneolithikums als Typus schlechthin<sup>8</sup>, und andererseits spätneolithisch bzw. frühbronzezeitlich datierten Steinaxt-Funden aus dem Nördlinger Ries<sup>9</sup>, aus Mitteldeutsch-

<sup>5</sup> Man vergleiche nur die zu dem Axtfragment *Abb. 1,2* vorliegenden, jeweils anders ausgefallenen Fachurteile. – Die hier gegebenen, bewußt „oberflächlichen“ Bestimmungen werden Herrn Dr. O. Ganss vom Bayer. Geol. Landesamt in München verdankt. – Nur großzügige Reihenuntersuchungen unter gleichen Bedingungen und unter prähistorischer Fragestellung können die zwangsläufigen Unsicherheiten routinemäßiger Amtshilfe-Gutachten ausschalten, vgl. etwa Ansätze wie F. Schmitt u. W. Dehn, *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 1 ff. – Eine für Bayern gelegentlich genannte Arbeit von F. Keller, *Petrographische Untersuchung unterfränkischer Steinartefakte*. Diss. Würzburg (1920) ist bibliographisch nicht nachweisbar.

<sup>6</sup> Allerdings ist der einzige, in Privathand gelangte Siedlungsfund (*Abb. 1,6*) infolge Verlust der Beifunde wiederum zum „unsicheren“ Objekt geworden. Die oberflächlichen Aufsammlungen und sonstigen Zufallsfunde vom Alztaler Margarethenberg bieten Frühbronzezeitliches als ältestes Material (Prähist. Staatsslg. München), vgl. P. Reinecke, *Siedelungsfunde von Margarethenberg a. d. Alz* (Manuskript im Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München).

<sup>7</sup> Zu weiteren einschlägigen Funden vgl. oben Anm. 1 und unten Anm. 19. Ferner Torbrücke, Oberpörling 71, Kat.-Nr. 45A u. Taf. 15, 3; 37, unten rechts (mit sekundären Schleifrippen und Bohransätzen). – Zwei gedrungener, z. T. ins Miniaturhafte spielende Belege mit gerundet-stumpfen „Schneiden“ aus Zell, Ldkr. Neuburg a. d. Donau, Reg.-Bez. Schwaben (aus Strahlsteinfels, Länge 11,5 cm, ovales Schaftloch; vgl. Eckstein, *Neuburger Kollektaneenbl.* 109, 1955, 73 f.; ders., *Bayer. Vorgeschichtsb.* 22, 1957, 131), und Berg, Gde. Neukirchen a. d. Alz, Ldkr. Altötting, Reg.-Bez. Oberbayern (aus Serpentin, Länge 7,9 cm, rundes Schaftloch; *Hist. Stadtmus. Burghausen* [2815]). Beide Vorkommen weit von Fundorten anderer Lanzettäxte!

<sup>8</sup> Grundsätzlich E. Vogt, *Anz. f. Schweiz. Altde.* N. F. 40, 1938, 5 f. u. *Abb.* 2,8–9; E. Gersbach, *Bad. Fundber.* 19, 1951, 121 u. Taf. 13, 13; bes. S. 122 („Typus Grenzach“). Einige gute Abbildungsbeispiele bei V. Gross, *Les Protohelvètes* (1883) 12 u. Taf. 9,13.15; H. Reinerth, *Die jüngere Steinzeit der Schweiz* (1926) 188 u. Tafelabb. 74,3–5; T. Ischer, *Die Pfahlbauten des Bielersees* (1928) 69 *Abb.* 49. – Zwei der Bayern am nächsten gelegenen Bodensee-Vorkommen Horgener Keramik und (typologisch) zugehöriger Doppeläxte in der Ufersiedlung Bodman im Ldkr. Stockach (Rosgarten-Mus. Konstanz) und der Inselsiedlung Werd bei Eschenz im Kt. Thurgau (Thurgauisches Mus. Frauenfeld).

<sup>9</sup> G. Bersu, *Germania* 21, 1937, 149 u. Taf. 31,22–23. Aus ungesichertem Zusammenhang vom selben Platz: W. Dehn u. E. Sangmeister, *Die Steinzeit im Ries. Katalog der steinzeitlichen Altertümer im Museum Nördlingen. Materialh. z. Bayer. Vorgesch.* 3 (1954) 26 u. 33 (unter „Horgen“).



land<sup>10</sup>, Böhmen<sup>11</sup>, Niederösterreich<sup>12</sup> und Kärnten<sup>13</sup>. Zusammen mit einzeln gefundenen lanzettförmigen Stein-Doppeläxten aus dem Württembergischen<sup>14</sup> und Oberösterreichischen<sup>15</sup> schließen die bayerischen Lanzettäxte mithin die Verbreitungslücke zwischen den genannten Gebieten. Einige schlesische Vorkommen runden die Verbreitung nach Osten<sup>16</sup>, einzelne locker gestreute westeuropäische „Vergleichsstücke“ nach entgegengesetzter Richtung ab<sup>17</sup>. Von der „metallisch prägnanten“ Form her gesehen, bieten sich als Datierungshilfe Metallvorbilder, nämlich die spitzrhomboiden Kupfer- oder Bronzeäxte der großen mitteldeutschen Aunjetitz-Horte an<sup>18</sup>, zu deren plastischer Lochseiten-

<sup>10</sup> W. Schrickel, *Wiss. Zeitschr. d. Univ. Jena. Math.-Naturwiss. R.* 3, 1953–1954, 157. – Mitteldeutsche Einzelfunde derartiger Äxte werden noch bei K. H. Brandt (*Jahrb. d. Bremischen Wiss.* 1, 1955, 71) namhaft gemacht; vgl. auch H. Müller-Karpe, *Niederhessische Urgeschichte* (1951) 32 u. Taf. 28,7, mit wohl abgerolltem einen Ende.

<sup>11</sup> Hier allerdings die Fundvergesellschaftung nicht immer überprüfbar: A. Stocký, *La Bohême à l'Âge de la Pierre* (1924) Taf. 36,6,12; ders., *La Bohême préhistorique I. L'Âge de Pierre* (1929) 118 Abb. 52,4; Taf. 106,27–28.

<sup>12</sup> J. Szombathy, *Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Röm.-Germ. Forsch.* 3 (1929) 45.71 u. Taf. 11,13 (Grab 267). Soweit die Abbildung erkennen läßt, hier offenbar unserem Bertoldsheimer Stück *Abb. 1,5* entsprechende Abfasungen der sichtbaren Lochseite!

<sup>13</sup> Eine unveröffentlichte „spitzrhomboide“ Grünstein-Doppelaxt mit rundem Schaftloch, ganz erhalten, von Wolfsberg-„Strappelkogel“ im Landesmus. f. Kärnten, Klagenfurt.

<sup>14</sup> G. Krahe, *Die vorgeschichtliche Besiedlung im Württembergischen Oberschwaben*. Ungedr. Diss. Tübingen (1958) 54 u. Liste III,31; A. Heckel, *Fundber. aus Schwaben N. F.* 15, 1959, 134 u. Taf. 10,1; H. Günther, K. Mayer, A. Rieth, *ebd. N. F.* 16, 1962, 211. 212. 219 u. Taf. 10, 1; 14,3; 18,1.

<sup>15</sup> K. Willvonseder, *Oberösterreich in der Urzeit* (1933) 31 u. Abb. 28,7. – Falls ein bei N. Åberg (*Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der Jüngerer Steinzeit [1918]* 91 u. Tafelabb. 190) schematisch abgebildetes Axtfragment (?) aus dem Attersee unserem Margarethenberg-Fund *Abb. 1, 6* gleichzustellen wäre, böte sich überdies eine Anschlußmöglichkeit zur Mondsee-Gruppe!

<sup>16</sup> W. Hoffmann, *Altschlesien* 10, 1941, 9ff. u. Abb. 8; 10; 13 (sämtlich „Flußfunde“ aus einer Großfundstelle an der Oder).

<sup>17</sup> Die Wiedergaben z. T. nicht recht zu beurteilen, mehrfach Schneidenverbreiterung in Bootaxt-Art: A. Glory, *La Civilisation du Néolithique en Haute-Alsace* (1942) 30 Kat.-Nr. 809 u. Taf. 2, 809; J. Meyers, *Antiquités au Pays et au Musée de Luxembourg* (1951) 5 u. Abb. 1,2, von links; G. Fabre, *Les Civilisations Protohistoriques de l'Aquitaine* (1952) 45 u. Abb. 1,6; G. Bailoud u. P. Mieg de Boofzheim, *Les Civilisations Néolithiques de la France dans leur Contexte Européen* (1955) 196 u. Taf. 84,11; 202 u. Taf. 87,4; P.-R. Giot u. J. Cogné, *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 52, 1955, 401ff. u. Abb. 1, 12. 18; Giot *ebd.* 56, 1959, 43ff. u. Abb. 3, a; J.-P. Millotte, *Gallia Préhist.* 3, 1960, 204 u. Abb. 22, 1. – Südlich der Alpen sind mir nur zwei wohl hierher zu zählende Steinaxt-Hälften (stumpfes Nackenfragment und Schneidenteil, beide mit wohl runden Schaftlöchern) aus der Polada-Station Arquà (Arquà Petrarca, Prov. Padova, Reg. Veneto) im Lago della Costa di Arquà bekanntgeworden: *Mus. Naz. Atestino, Este* (1027 u. 1048).

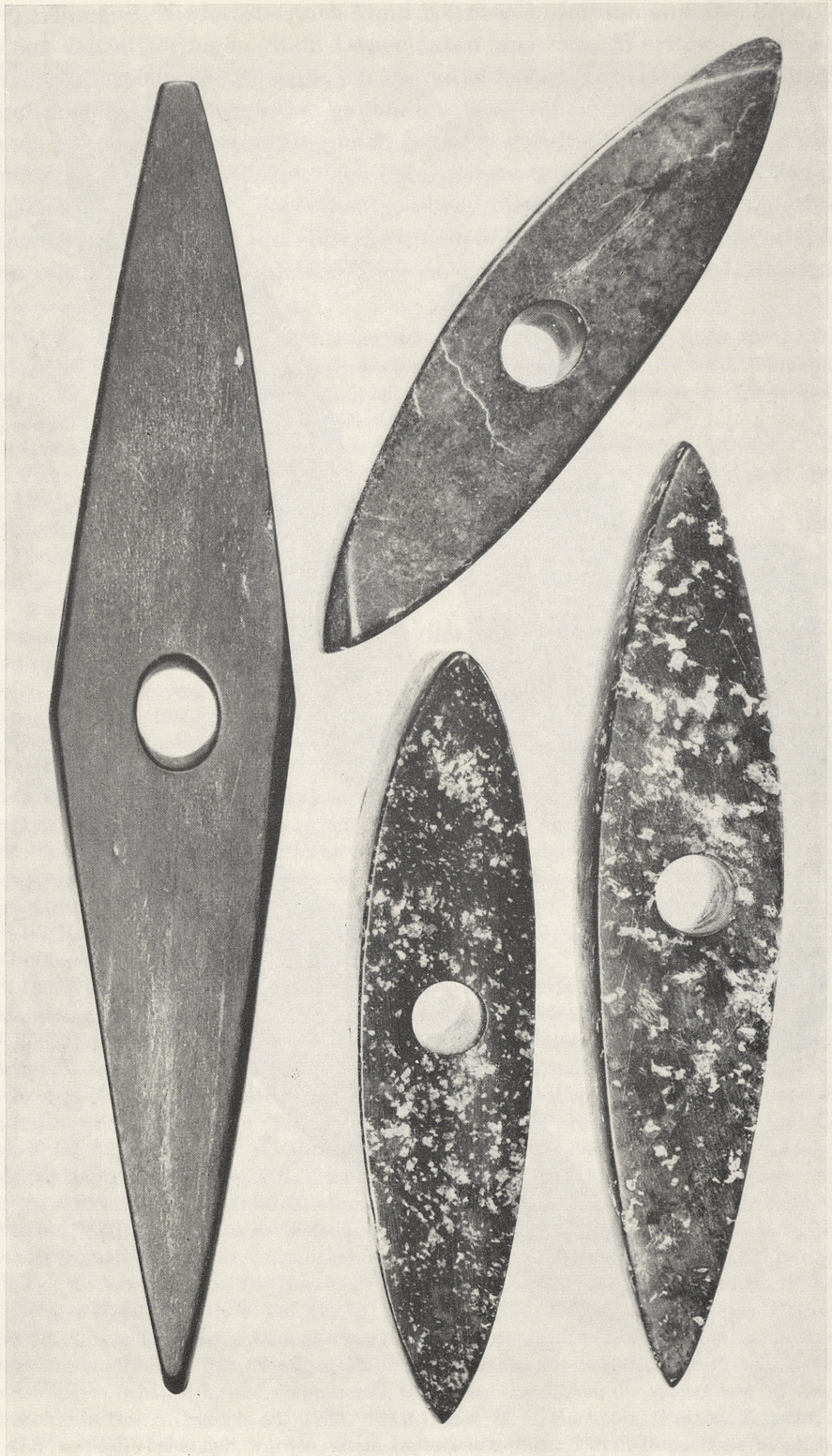
<sup>18</sup> Vgl. W. A. von Brunn, *Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen* (1959) 29. 55ff. u. Taf. 19,4–5; 20,2; 21; 27,1–2; 40,1; 67,1; ferner etwa H. Seger, in: *Ebert XI* 274 u. Taf. 80,q. – Dem gleichen oder einem wenig älteren (?) Horizont könnten die vielleicht barrenförmigen, dünnblattigen Kupfer-Doppeläxte mit Schaftlochrippe, teils ovalem oder viereckigem Schaftloch, und verbreiterten Schneiden angehören, die zuletzt von W. Angeli (*Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 43, 1953, 134ff.) und H. G. Buchholz (*Prähist. Zeitschr.* 38, 1960, 47ff. u. 61ff.) behandelt wurden; Stein-Imitationen dieser Metall-Doppeläxte möglicherweise: H. Reinerth, *Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland* (1923) 56f. u.





Lanzettförmige Stein-Doppeläxte aus Bayern.  
Links: Neßlbach; Rest von oben nach unten: Margarethenberg; Bertoldsheim; Straubing. M. etwa 1:2.





Lanzettförmige Stein-Doppeläxte aus Bayern.

Links: Neßlbach; Mitte oben: Bertoldsheim; Mitte unten: Margarethenberg; rechts: Straubing. M. etwa 2:3.



Rippung übrigens eine steinerne Negativ-Replik an einer südbayerischen Doppelaxt vorliegen könnte<sup>19</sup>.

Eine andere Frage ist die kulturelle Zugehörigkeit der lanzettförmigen Stein-Doppeläxte Bayerns. Die Horgener Kultur als Trägerin unseres Steinaxt-Typus<sup>20</sup> ist in ihrer nordöstlichen Verbreitung bisher nicht über die Ostschweiz, Liechtenstein und das Württembergische Oberschwaben hinaus bekannt geworden<sup>21</sup>. In erweitertem und übertragenem Sinn wird „Horgen“ allerdings auch für Bayern innerhalb eines sich über weite Teile Europas erstreckenden Stilhorizonts oder besser: einer Stilphase faßbar, die mit Begriffen wie Polada, Horgen, Heilbronn-Böckingen, Seine-Oise-Marne-Kultur und nordische bzw. hessisch-westfälische Steinkisten, südsandinavische und nordwesteuropäische Wulstkeramik, Riesenbecherware und Kümmerkeramik, Goldberg III-Burgerroth-Wartberg, Walternienburg-Bernburg, Blatna Brezovica usw. andeutbar und umschreibbar ist und hier nicht im einzelnen nachgewiesen zu werden braucht<sup>22</sup>. Aber auch Goldberg III-Burgerroth-Materialien und kulturmorphologisch verwandte Erscheinungen wie die Chamer Gruppe sind als „Komplexe“ in Bayern räumlich noch zu beschränkt, um als Hintergrund für alle einschlägigen Axtfunde dieses Bereichs dienen zu können. Es sei denn, man kombinierte die Äxte mit „Einzelzügen“ wie beispielsweise dem von J. Driehaus herausgestellten kerbleistenkeramischen Element<sup>23</sup>. Oder man nähme die innerhalb der genannten bayerischen Materialgruppen ungeachtet aller faziellen Divergenzen

---

Abb. 52; Taf. 27,15–16 (das Exemplar von Ay ist nicht bei Waldkirch im Breisgau, sondern am Hochrhein, in Bannholz-Ortsteil Ay, Ldkr. Waldshut, gefunden); O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern (1953) 278 u. Tafelabb. 41, oben rechts; V. Toepfer, Wiss. Zeitschr. Univ. Halle-Wittenberg. Ges.-Sprachwiss. R. 10, 1961, 785 u. Taf. 6,1 links unten.

<sup>19</sup> Vgl. O. Zaunbauer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 265 u. Abb. 13,2.

<sup>20</sup> Allerdings scheint die „Horgener Doppelaxt“ nicht in allen Teilen des Horgener Verbreitungsgebiets gängig zu sein.

<sup>21</sup> Vgl. zuletzt Vogt, Germania 30, 1952, 158; Krahe, Oberschwaben 50ff. Im Gegensatz dazu kommen Michelsberger Keramiken, schwer genug verständlich und scheinbar isoliert, im östlich anschließenden südbayerischen Gebiet vor. Doch fehlen die Steinbeil-Zwischenfutter aus Hirschgeweih, die nordwestalpinen Michelsberg und Horgen (und offenbar noch die schweizerische Schnurkeramik) so sehr schätzen, wiederum im südbayerisch-österreichischen Alpenvorland; der östlichste sichere Fund im württembergisch-bayerischen Grenzbereich Schwabens: A. Stroh, Katalog Günzburg. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 2 (1952) 9, Kat.-Nr. 6 u. Taf. 8,12. Unsicher die Roseninsel-Zwischenfutter aus dem Würm- oder Starnberger See: S. von Schab, Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 1, 1877, 36 u. Taf. 4, 20.35. Noch fragwürdiger zwei Zwischenfutter mit in-sitzenden Steinbeilen aus der „Umgebung von Altenmarkt“ (Ldkr. Traunstein) in der Slg. Dietl, Baumburg.

<sup>22</sup> Auf die neuen Galeriegrab-Thesen Schrickels (Germania 40, 1962, 22ff., bes. 27ff.) wird man besser erst nach Erscheinen der angekündigten Monographie eingehen. – Den dieser Stilphase zuzurechnenden bayerischen Fundkomplexen sind, um auf die vorstehende Anm. zurückzukommen, bezeichnenderweise wieder Geweih-Zwischenfutter geläufig! Wie charakteristisch dieses Gerätelement für das fragliche kulturelle Milieu ist, zeigen die langen Schaftloch-Zwischenfutter der Seine-Oise-Marne-Kultur mit den ovalen Schaftlöchern unserer Stein-Doppeläxte.

<sup>23</sup> Driehaus, Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa (1960) 97ff., bes. 102ff. u. Karte Abb. 2. – Das Vorkommen einer spitzrhomboiden Doppelaxt unter dem gleichfalls kerbleistenkeramischen, äußerst differenzierten Fundgut der ostalpinen Pölschals-Strappelkogel-Gruppe könnte etwa für eine solche Möglichkeit sprechen; vgl. oben Anm. 13.



stets mitspielende Schnurkeramik zu Hilfe<sup>24</sup>. Die von den Doppeläxten stark abweichenden facettierten Funeral-Äxte der Schnurkeramik bräuchten in diesem Betracht nicht zu stören – schwerwiegender erscheint, daß eine Großzahl einzeln gefundener und nicht immer auf unerkannte Gräber zurückzuführender Facettenäxte für die Schnurkeramik in Anspruch zu nehmen ist. Tatsächlich sind außer Goldberg III-, Burgerrother und Chamer Populationen die Schnurkeramiker sowie die Frühbronzezeitler (und vielleicht die Mondsee-Leute) die theoretisch einzig möglichen Träger<sup>25</sup> der lanzettförmigen Stein-Doppeläxte Bayerns (das ist durchaus im Bewußtsein der bei solchen Erwägungen entstehenden Übertragungsschwierigkeiten und Chronologie-Fragen hinsichtlich nordwestalpiner Stratigraphien gesagt). In entsprechender Weise sollte die Lebensdauer des Doppelaxt-Typus nicht zu kurz bemessen werden, was gleichwohl nicht mit einer Minderung seines Werts als kulturelles Leitartefakt verbunden sein muß<sup>26</sup>.

Was schließlich den Fundcharakter der lanzettförmigen Stein-Doppeläxte anbelangt, so ist deren Verknüpfung (und methodische Behandlung) mit anderen Einzelfund-Gattungen oder eher: „Depot“- und Weihefund-Gattungen<sup>27</sup> des europäischen Spätneolithikums augenfällig. Ich denke dabei an bestimmte steinerne Streit- oder Prunkaxt-Typen, an stofflich und formal unterscheidbare Silexdolche, an Steinscheibenringe, an große spitznackige Flachbeile aus geschlagenem bzw. geschliffenem Silex oder aus geschliffenem „Felsstein“ und dergleichen mehr. Großgruppierungen dieser zu einem Teil gleichfalls „metall-

<sup>24</sup> Möglicherweise mit demselben Effekt – vgl. R. A. Maier, *Germania* 41, 1963, 73 Anm. 11. Für Heilbronn-Böckingen folgert ähnlich Sangmeister, *Fundber. aus Schwaben* N. F. 15, 1959, 42 ff., bes. 45. – Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist vielleicht, daß innerhalb der südbayerischen Schnurkeramik sich gelegentlich Anklänge an die schweizerische Schnurkeramik-Fazies zeigen (Siedlungsware: z. B. Hundt, *Germania* 30, 1952, 252 f. u. Abb. 4,8), ferner, daß sich im Schweizer Gebiet Schnurkeramik und Glockenbecher ebenso meiden, wie im Goldberg III- und Chamer Verband Glockenbecherartiges ausgeschlossen erscheint (desto unglücklicher G. Neumanns neuer Terminus „Goldberg III-Glockenbecherkultur“).

<sup>25</sup> Die Glockenbecherleute sind nicht genannt, da von diesen grundsätzlich der Dolch als Nahwaffe bevorzugt wird – vgl. auch die letzte Angabe der vorstehenden Anm.

<sup>26</sup> Für den etwas älteren, indessen nicht minder „metallisch“ wirkenden Steinaxttypus der Knaufhammeraxt hat Driehaus eine ähnlich lange Lebensdauer geltend gemacht: *Jahrb. RGZM.* 5, 1958, 1 ff. Hier werden auch Fragen der kulturellen Verbindlichkeit fest umrissener und weitverbreiteter Axtformen berührt. – Ein zeitgleiches nordisches Pendant unserer Lanzettäxte könnte in den kulturell gleichfalls indifferenten Nackenkamm-Äxten gesehen werden: schmaler schlanker Grundriß, plan-parallele Lochseiten, hohe und gerade Seitenbahnen, ovales Schaftloch.

<sup>27</sup> Gegen allzu selbstverständliches Hinnehmen „wertvollere Einzelfunde“ schon P. Reinecke, *Germania* 16, 1932, 321. Unter unseren Äxten ist ja das Vorbild zu *Abb. 1,4* ohnehin ein bezeichnendes Depot-Element. Relativ Zuverlässiges zum Charakter „typischer Einzelfunde“ wie etwa der Plattensilex-Dolche Bayerns wird man, wenn überhaupt, natürlich nur anhand größerer Materialsammlungen sagen können. Der Niederlegungsart nach exponierte Einzeldinge wie Flußfunde und Höhenfunde gewisser Steinstreitäxte treten aber schon jetzt hervor (wobei etwa die Wasserfunde der nordwestalpiner Ufer- und Moorsiedlungszone freilich anderen Bedingungen unterliegen als Wasserfunde außerhalb dieses „Pfahlbaubereichs“). Zu bayerischen Flußfunden vgl. u. a. Torbrügge, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 25, 1960, 16 ff.; über bayerische Höhenfunde unterrichten die vorliegenden Arbeiten unzulänglich und zu vorbehaltlos: H. Müller-Karpe, *Funde von bayerischen Höhengründungen* (1959); Pescheck, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 92, 1962, 247 ff. – Die frühbronzezeitliche „Depotphase“ läßt sich so in ihren Anfängen gewissermaßen vorverlegen.



bedingten“ und daher meist stofflich und farblich hervorgehobenen Steinartefakte<sup>28</sup> deuten sich zwar an, wirkliche Einblicke werden aber ohne gründliche Detail-Bemühungen und daraus wachsende Übersichten<sup>29</sup> kaum zu erlangen sein.

---

<sup>28</sup> Einige Beobachtungen zu „Stoffheiligkeit“ und „Wertwelt“, Handelsfragen dieser Zeit bei R. A. Maier, *Germania* 39, 1961, 8ff. u. 452ff.; 40, 1962, 33ff. u. bes. 42f. Vom möglichen „Depotcharakter“ unserer Einzelfunde her gesehen, wären etwa von Brunns Erwägungen in der *Prähist. Zeitschr.* 34–35, 1949–1950 (I) 249ff., heranzuziehen.

<sup>29</sup> Die natürlich auch Frühbronzezeitgut geläufiger Klassifizierung zu umfassen hätten.

## Eine hallstattzeitliche Stele von Hirschlanden Kr. Leonberg (Württbg.)

### Vorbericht<sup>1</sup>

Von Hartwig Zürn, Stuttgart

Der Ort Hirschlanden liegt nordwestlich von Stuttgart im Grenzgebiet zwischen dem Strohgäu und dem Langen Feld, einer Landschaft, die durch den Kleinaspergle, den Römerhügel bei Ludwigsburg und Schöckingen mit einem reichen Späthallstattgrab<sup>2</sup> bekannt ist. 2,2 km westsüdwestlich von Hirschlanden findet sich am östlichen Ende einer flachen, gegen Westen sich erstreckenden und im Norden von der Höhe Rotweil (387,6 m), im Süden vom Hundsrücken (396,9 m) begrenzten flachen Senke ein Grabhügel<sup>3</sup>. Er liegt am wenig geneigten Nordhang des „Hundsrücken“ nahezu an dessen Fuß; 50 m weiter nördlich sind in der Senke einige Dolinen zu sehen, neue Einbrüche fanden hier noch zur Zeit der Ausgrabung statt. Im Rahmen einer Flurbereinigungsmaßnahme sollte der etwa 1 m hohe und zum größten Teil im Wiesengelände liegende Hügel beseitigt und mit der Auffüllerde eine der erwähnten Dolinen zugeschüttet werden. Aus diesem Grunde wurde der Hügel in der Zeit vom 5. 11. bis 14. 12. 1962 und nach einer Unterbrechung wegen Einbruch des Winters vom 22. 3. bis 3. 4. 1963 untersucht. Bereits der erste Tag der Grabung (5. 11. 1962) erbrachte eine am Nordrand des Hügels liegende Steinfigur (*Taf. 3, 1–2*), die am folgenden Tag vollends freigelegt und geborgen wurde.

---

<sup>1</sup> Die Bearbeitung erfordert die Durchsicht umfangreicher Literatur, die mir für den vorliegenden vorläufigen Bericht noch nicht möglich war. Die hier geäußerten Gedanken zur Herkunft und Bedeutung des Fundes sind auf der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Passau 1963 vorgetragen worden. Zahlreichen Kollegen bin ich für Hinweise und Auskünfte zu besonderem Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> *Fundber. aus Schwaben* N.F. 12, 1952, 37ff.; die Fundstelle des Grabes liegt nur 2 km nordöstlich des Grabhügels von Hirschlanden.

<sup>3</sup> Eintragung auf der Topograph. Karte 1:25000 Bl. 7120 Stuttgart-Nordwest. 100 m östlich davon liegt ein weiterer, völlig verflachter Hügel (Höhe etwa 30 cm), der demnächst untersucht werden soll. Anzeichen für eine größere, jetzt verschleifte Grabhügelgruppe sind nicht zu erkennen.